

**PATRIA  
AMICITIA  
SCIENTIA**

Nr. 4  
Dezember 1994  
106. Jahrgang



# **DER WENGIANER**

**VEREINSORGAN DER WENGIA SOLOTHURN**

«Jeder will das Gleiche,  
jeder ist gleich:  
Wer anders fühlt,  
geht freiwillig ins Irrenhaus.»

Friedrich Nietzsche, deutscher Philosoph,  
1844 – 1900

## Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache.....	85
Altherrenschaft	
Gelebtes Mäzenatentum.....	86
Echte Gegenrede oder schlechte Manieren.....	87
Der politische Irrtum.....	88
Aus dem AH-Komitee	
Protokoll der 96. ordentlichen GV.....	91
Aktivitas	
Bericht des Präsidenten über das zweite Semester 1994 .....	95
Stamm bei der Berna Bernensis.....	98
Samichlausenkneipe.....	100
Wengia-Freundschaftsschiessen.....	101
Computer – Momentaufnahme und Perspektiven .....	102
Zum Gedenken	
Erwin Marti v/o Schalk.....	105
Peter Altenburger v/o Ara .....	107
Werner Strüby v/o Mantschou .....	109
Varia	
Stammnachrichten .....	111

## Adressänderungen

Name	Vorname	Cerevis	Strasse	PLZ/Wohnort
Budde	Axel	Emu	Beim Thor	3856 Brienzwiler
Eng	Andreas	Cato	Spiesackerstrasse 352	4524 Günsberg
Grossen	Peter	Knips	Pruntrutstrasse 10	4053 Basel
Grütter	Daniel	Bias	St. Niklausstrasse 6	3425 Koppigen
Luef	Peter	Piz	EPSD 590 P.O. Box 02-5548	Miami FL USA
Luterbacher	Stefan	Strick	Spitalackerstrasse 69	3013 Bern
Marti	Franz	Drohn	Blumenweg 5	4143 Dornach
Moeschlin	Sven	Ren	P.O. Box 2020	Undale Texas 75771
Neuhaus	Christoph	Gurr	Wabernstrasse 51	3007 Bern
Rölli	Roland	Stratos	Schluchtweg 12	4614 Hägendorf
Schlatter	Peter	Pool	Hotel Hilton, Postfach	4002 Basel
Spichiger	Daniel	Sitar	Marina Towers Apt. 5607 300 North State Street	Chicago IL 60610 USA
Trächsel	Roland	Histor	Stallbergstrasse 13	4562 Biberist
Wanner	Fritz	Remus	Trappeteu 21	3294 Büren a. d. Aare

## IN EIGENER SACHE

Liebe Wengianer,

Schon wieder ist ein Jahr vergangen, und damit ist es Zeit geworden für meinen letzten Wengianer. Der alte BC wurde inaktiviert und damit musste ich meine Charge an meinen Nachfolger weitergeben. Deshalb wird der nächste Wengianer unter der Aufsicht von Ludus herausgebracht werden. Ich wünsche ihm viel Erfolg und Freude bei seiner neuen Aufgabe.

Was Sie nun in dieser Ausgabe erwartet, können Sie wie immer der Inhaltsangabe entnehmen. Ich bin sicher, dass auch für Sie etwas Interessantes vorhanden ist.

Leider mussten wir in diesem letzten Quartal Abschied nehmen von vielen lieben Altherren. Ihrer allen wird in einem Nekrolog gedacht.

Es verbleibt mir nun nur noch, Ihnen allen ein gutes neues Jahr und einige interessante Minuten mit dem neuen Wengianer zu wünschen.

Herzlichst Ihr

A handwritten signature in black ink. The signature is written in a cursive style and includes the name 'Christian Kaeser' followed by a small symbol (possibly a fraction or a mark) and the word 'PRIOR' in all caps.

Christian Kaeser v/o Prior

# Gelebtes Mäzenatentum

Auf das im Wengianer Nr. 2/1994 erschienene «Plädoyer für die Kultur» von AH Roland Fischlin v/o Schrumm folgte in der letzten Nummer eine Replik durch AH Paul Profos v/o Gauss.

Aus dem Kanton Jura erhielt der «Wengianer» nun ein sich auf diese Diskussion beziehendes Schreiben, dessen Anliegen wir unserer Leserschaft im Sinne eines abschliessenden Diskussionsbeitrages nicht vorzuenthalten möchten.

Ende des vergangenen Jahres wurde in der jurassischen Presse die Gründung einer «Anne und Robert Bloch-Stiftung» zur Förderung des kulturellen Schaffens im Kanton Jura bekanntgegeben.

Unser kürzlich verstorbener AH Robert Bloch v/o Till und seine Frau beabsichtigten mit der Gründung ihrer Stiftung, das kulturelle und geistige Schaffen junger und unterbemittelter Talente aus dem Jura fördern zu helfen. Vor Jahresfrist in den jüngsten Kanton zurückgekehrt, wollte Robert Bloch auf diese Weise seine Hingabe zur Gegend seiner Jugend manifestieren.

Der junge Robert Bloch erlebte in seiner Jugendzeit während den frühen dreissiger Jahren den von der starken Wirtschaftskrise besonders betroffenen Jura. Diese schwere Zeit der Entbehrung war vermutlich auch der Grund, weshalb er – trotz entsprechendem Talent – nicht eine Laufbahn als Künstler einschlagen konnte.

Mit der Gründung der «Anne und Robert Bloch-Stiftung» gelang es nun Till, wenigstens indirekt einen Beitrag zum kulturellen Schaffen beizutragen. Zweifellos ein nachahmenswertes und speziell für uns Wengianer nahestehendes Beispiel, welches zeigt, dass privates Mäzenatentum nicht – wie Schrumm beklagt – ausgestorben ist und weiterhin einen wertvollen Beitrag zur Kulturförderung zu leisten vermag, ob diese nun in der Verfassung verankert sei oder nicht. Entscheidend ist vielmehr ein auch in die Tat umzusetzender Wille zu kulturellem Engagement, wie uns dies AH Robert Bloch v/o Till beispielhaft vorzeigt.

Andreas Eng v/o Cato

# Echte Gegenrede oder schlechte Manieren?

Wie ich da und dort zu hören vermeinte und deswegen auch angedredet wurde, vermutlich auch als ehemals Verantwortlicher für Jugendernziehung an der Kanti, hat die übers Mikrofon geäusserte Intervention an der GV der beiden jungen Alt-Wengianer, bezogen auf das Referat des Gastreferenten (Näheres steht im Protokoll der GV unter Varia) in der Corona mehrheitlich Verstimmung, ja Verärgerung ausgelöst. In Anbetracht der Umstände, d. h. des jugendlichen Alters der «Einsprecher», wage ich zu behaupten, eher zu Unrecht. Allerdings müssen sich die beiden «Rebellen» den Vorwurf gefallen lassen, den «Sprach-Knigge»\* noch nicht ganz verinnerlicht zu haben. (Wenn du etwas sagst, bedenke: was, wann, wie, warum und zu wem?). Unpassend war auch der Anlass, und wenn schon, hätte sich gegenüber dem Gastreferenten und dessen Sponsoren, den auf ihren Einfall stolzen 100-Semestrigen, eine vom Inhalt und von der Form her höflichere Variante aufgedrängt. Die lärmige Empörung im Saal signalisierte dies deutlich genug.

Abgesehen von diesen (letztlich doch verzeihlichen) Formfehlern ist im Grundsatz eine dialogische Gegenrede im Sinne einer Stellungnahme zum Gehörten nicht nur zuzulassen, sondern zu begrüssen, ja zu wünschen. Man kann wohl nicht die Jugend zur Kritikfähigkeit erziehen (eines der Lernziele der Mittelschulen) und sich nachher wundern, wenn sie dann auch davon Gebrauch macht. Was von einer überangepassten Jugend zu halten ist, hat uns u. a. das Dritte Reich vor Augen geführt. Warum nicht auch eine Wengia-GV vermehrt zu einer Plattform für Debatten und Diskussionen machen, ist es doch schon interessant und sympathisch, wenn, wie bisher, einer von uns nach vorne eilt, um via Mikrofon ein Statement abzugeben oder eine kurze Meinungsäusserung zu einem Traktandum. Für eine informierte, offene und aufgeschlossene Institution wie es die Wengia Solodorensis ist, eigentlich eine Selbstverständlichkeit!

Hans E. Gerber v/o Nathan

\* Unter dem Titel «Sprach-Knigge. Oder wie und was soll ich reden?» gibt es ein überaus lesenswertes Buch der beiden Schweizer Anglisten I. und E. Leisi (Gunter Narr Verlag, Tübingen, 1993, 3. Auflage, 225 S.).

# Der politische Irrtum

## I. Das Ziel

Alles Lebendige ist auf der Suche nach einer besseren Welt<sup>1</sup>. Die Fähigkeit und das Bestreben, sich seiner Umwelt anzupassen, aber auch seine Umwelt aktiv mitzugestalten, ist das Hauptmerkmal allen Lebens. Karl Raimund Popper, der am 17. September 1994 im Alter von 92 Jahren gestorben ist, hat auf dieser prinzipiellen Erkenntnis sein philosophisches Lebenswerk aufgebaut. Auf der Erkenntnis, dass jeder Organismus, vom Einzeller bis zum Menschen versucht, seine Lage zu verbessern oder zumindest eine Schlechterstellung zu vermeiden<sup>2</sup>.

## II. Die Methode

Diese Versuche können oft scheitern, die Organismen «irren» und stellen sich unbeabsichtigt schlechter. Sie verharren allerdings nicht resigniert in ihrer unbefriedigenden Lage, sondern nach misslungenem, unzureichendem oder wirkungslosem Experimentieren folgen immer wieder neue Versuche, Fortschritte zu machen. Die Natur, die Evolution und die Organismen, sie alle sind erfinderisch. Als Erfinder arbeiten sie mit der Methode von Versuchen und der Eliminierung von Irrtümern (Trial and Error)<sup>3</sup>; Bewährtes wird beibehalten, Fehlerhaftes wird fallengelassen. Obwohl wir natürlich bestrebt sein müssen, unsere Fehler und Irrtümer auf ein Minimum zu reduzieren (manchmal haben wir sie teuer zu bezahlen), dürfen wir nicht übersehen, dass sie eine wichtige Rolle spielen in der Entwicklung zum Besseren.

## III. Die Gesellschaft als Organismus

Wie die einzelnen Organismen und die natürlichen Individuen, so ist auch unsere Gesellschaft dauernd damit beschäftigt, Probleme zu lösen. Sie ist in diesem Sinne mit einem natürlichen Organismus vergleichbar. Das Gesetz schreibt vor, dass die Lösungsvorschläge nach den Prinzipien der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit umgesetzt werden müssen. Anders als beim natürlichen Individuum können die Urteile in der pluralistischen Gesellschaft über den Status quo, wie über die Alternativvorschläge weit auseinandergehen<sup>4</sup>: Unterschiedliche Weltanschauungen und Wertvorstellungen fließen ein in den demokratischen Entscheidungsprozess. Theoretisch wäre es in totalitären

<sup>1</sup> Karl R. Popper (1987) «Auf der Suche nach einer besseren Welt». Piper, München/Zürich.

<sup>2</sup> a.a.O. S. VII.

<sup>3</sup> a.a.O. S. 26.

<sup>4</sup> Paradoxerweise sind Diktaturen weit weniger reformfreundlich als Demokratien, obwohl bei letzterer viel mehr Leute am Entscheidungsprozess beteiligt sind.

Staatssystemen einfacher, schnelle und wirksame Reformen durchzuführen. Tatsächlich sind aber Demokratien wesentlich reformfreudiger und weniger starr als Diktaturen. Der entscheidende Vorteil der Demokratie, der es immer rechtfertigen wird, für sie einzustehen, selbst wenn eine Diktatur wirtschaftlich erfolgreicher sein sollte, ist aber der, dass alle Staatsbürger nicht nur Entscheidungen, sondern auch Fehlentscheidungen treffen dürfen<sup>5</sup>.

#### **IV. Wie der Methodenstreit die Problemlösung blockieren kann**

Die divergierenden Urteile können zum einen bei der Beurteilung des Ist-Zustandes vorliegen: Die eine politische Gruppierung hält die Umweltbelastung für marginal, die andere hält sie für gravierend. Während die einen die Zunahme der Kriminalität für erschreckend halten, finden andere, dass es um die «Innere Sicherheit» nicht so schlecht bestellt sei. Jede Partei hat ihre eigenen Vorstellungen und selbst diese gehen intern oft auseinander. Wir sehen uns also zwei Tatsachen gegenübergestellt: man kann sich erstens nicht einig sein, *ob* etwas verändert werden *muss*, zweitens *wie* etwas verändert werden *soll*. So wichtig diese Trennung auch sein mag, Kritik und Verbesserungsvorschlag gehören immer zusammen, ansonsten man die Chance verpasst, Fortschritte zu machen.

Allzuoft begnügt man sich leider mit der blossen Kritik, die so an Wert verliert.

#### **V. Mut zum Wagnis!**

Die in Deutschland geführten Debatten über die beiden Grundgesetzänderungen (Asyl) und extraterritoriale Bundeswehreinräte sind ein ungutes Beispiel dafür, wie unerbittliche politische Grabenkämpfe die Lösung der für alle ersichtlichen Probleme beträchtlich verzögern können. In der Schweiz droht eine neue Drogenpolitik zwischen zwei ideologischen Blöcken zerrieben zu werden, obwohl man sich darüber einig ist, dass ein neuer Weg eingeschlagen werden muss.

Unser Staat ist vor fast 150 Jahren aus einem Wagnis heraus entstanden, wir können ihn mit Fug als ein gelungenes Experiment bezeichnen. Warum sollten wir uns nicht mit der bewährten Methode des Experimentierens weiterentwickeln und den Staat reformieren? Der Evaluationspionier Donald Campbell hat es 1968 so formuliert: «Die Vereinigten Staaten und andere moderne Nationen sollten gesellschaftliche Probleme auf experimentelle Art und Weise angehen, indem sie für die anstehenden Probleme nach Massgabe der Erreichung verschiedener Ziele und Kriterien beibehalten, imitieren, ändern oder aufheben<sup>6</sup>.»

<sup>5</sup> Karl Popper (1992) «Ich weiss, dass ich nichts weiss». Die Welt, Bonn. Ullstein, Frankfurt a.M./Berlin.

<sup>6</sup> Vgl. Neue Zürcher Zeitung vom 17. 9. 1993, S. 23, Werner Bussmann: «Imitieren und Experimentieren».

## VI. Schwierigkeiten des Proporzsystems

Während die natürlichen Organismen Fehler korrigieren können, sobald sie diese bemerkt haben, muss der Staat auf seine Rechtsordnung Rücksicht nehmen, denn diese bedarf der Kontinuität. Erst sie garantiert das Bewusstsein der Rechtsunterworfenen, dass das Gesetz verbindlich und sachlich gerechtfertigt ist<sup>7</sup>. Gleichsam darf man aber die Tatsache nicht übersehen, dass das Recht ein Ausfluss der Wertvorstellungen eines Volkes ist. Diese sind ihrerseits einem stetigen Wandel unterworfen, der oft schneller vor sich geht, als dass man denkt. Es sei an die Einführung des zivilen Ersatzdienstes erinnert, der wenige Jahre zuvor vor dem Volk keine Gnade gefunden hatte<sup>8</sup>. Es liegt im Interesse der Gerechtigkeit, dass das Gesetz, das der Lebenswirklichkeit stets nachhinkt, auf der Höhe der Zeit gehalten wird. Je rascher sich die Verhältnisse ändern, um so elastischer und flexibler muss der Gesetzgeber handeln<sup>9</sup>. Die Schweizer Drogenpolitik z.B. hat sich als eine der schlechtesten der Welt erwiesen, für alle sichtbar ist sie auf makabre Weise falsifiziert worden. Geschehen ist trotzdem lange nichts. Warum?

Das Proporzsystem, in dem es schwierig ist, politische Verantwortung klar zu orten, kann sich für den politischen Fortschritt als hemmend erweisen. Ohne deshalb den Proporz grundsätzlich abzulehnen, wie Popper es tut, sollten wir unser Konkordanzsystem einmal überdenken: Die Politik des Kompromisses hat es schwierig gemacht, taugliche Lösungen von untauglichen zu unterscheiden.

## VII. Schritt für Schritt kommen wir weiter

Gesellschaftliche Entwicklungen sind nicht vorhersehbar. Rechtsnormen sind immer Hypothesen. Ihre Akzeptanz und Praktikabilität erweist sich stets nach ihrem Erlass. Wenn wir uns den hypothetischen Charakter der Rechtsnormen vergegenwärtigen, müssen wir eingestehen, dass sich diese nachträglich als fehlerhaft und falsch erweisen können. Sind sie einmal falsifiziert und drängen sich neue auf, darf keine Furcht vor dem ungewissen Zukünftigen bestehen, denn auch dieses wird reformierbar und reformbedürftig sein.

Die im Sinne Poppers offene Gesellschaft kommt so schrittweise weiter auf ihrer Suche nach einer besseren Welt.

Gregor Wild v/o Cicero

<sup>7</sup> Vgl. Peter Forstmoser/Walter R. Schluop (1992). «Einführung in das Recht», Verlag Stämpfli AG, Bern.

<sup>8</sup> «1930 war eine überwältigende Mehrheit der Bevölkerung für die Fortsetzung der Alkoholprohibition. 1933 war der Spuk vorbei.» Milton Friedman, NZZ-Folio Nr. 4, April 1992.

<sup>9</sup> Vgl. Peter Jäggi (1976) Grundfragen der Privatrechtsentwicklung aus: «Privatrecht und Staat», gesammelte Aufsätze, S. 56 ff, Zürich.



# Protokoll der 96. ordentlichen GV der Alt-Wengia Solothurn

vom 19. November 1994 im Landhaus Solothurn

Der Landhaussaal ist dieses Jahr wieder fast bis auf den letzten Stuhl besetzt (es haben sich 321 Alt-Wengianer in die Präsenzliste eingeschrieben), als unser AH-Präsident, Urs Meyer v/o Servo, die 96. GV im Anschluss an den Kantus «Hier sind wir versammelt...» für eröffnet erklärt.

Servo freut sich, 3 Ehrenmitglieder begrüßen zu dürfen, nämlich Hans Derendinger v/o Stift, Otto Felber v/o Darm und Hans-Ulrich Habegger v/o Storch. Die andern Ehrenmitglieder Karl Probst v/o Gemsi, Heinrich Glarner v/o Ziger und Emil Stuber v/o Hiob mussten sich leider entschuldigen.

Ebenfalls speziell willkommen geheissen werden die Träger des 150- und 100-Semesterbandes sowie der älteste anwesende Wengianer Rudolf Ulrich v/o Schnabu. Entschuldigungen trafen ein von Schatz, Hirsch, Pen, Sereno, Tamtam, Schrumm, Sumpf, Apis, Amor, Luv, Tempos, Pico, Chin, Elan, Mikesch, Ren, Lonza, Verdi, Smash, und Limes.

Zum formellen kann Servo feststellen, dass die Einladung zur 96. Generalversammlung im Wengianer Nr. 3, September 1994, rechtzeitig publiziert wurde, wie üblich genügend viele Wengianer aus nah und fern anwesend sind, keine Änderungen der Traktandenliste gewünscht werden und die Stimmzähler Knatter und Yaps ohne Gegenkandidaten bestimmt wurden.

### **Traktandum 1: Protokoll der GV vom 20. November 1993**

Das Protokoll des Aktuars Stefan Gerber v/o Slice wird mit Applaus genehmigt und verdankt.

### **Traktandum 2: Jahresbericht des Präsidenten**

Der Jahresbericht wurde im Wengianer Nr. 3/1994 gleichzeitig mit der Einladung zur GV veröffentlicht. Servo erklärt an dieser Stelle nochmals die Gründe für dieses Vorgehen. Erstens werde die freiwerdende Redezeit einem externen Gastreferenten zur Verfügung gestellt, zweitens

werde Zeit geschaffen für die Vorstellung des Jubiläumsfestes von 1995 und drittens schade es nicht, wenn einmal im Ablauf der GV etwas verändert werde.

Als Ergänzung zum Jahresbericht weist Servo daraufhin, dass dieses Jahr an der Kanti eine Mädchenverbindung mit Namen «Adrasteia Solodorensis» gegründet wurde. Die AH-Präsidenten aller 5 Verbindungen unterstützen diese Bewegung, und zwar deshalb, weil damit eine Art Gleichberechtigung geschaffen werde. Der Druck von der Lehrerschaft her, die Verbindungen hätten sich zu öffnen, habe seither merklich abgenommen...

Nachdem der Jahresbericht von Servo mit Akklamation genehmigt wurde, tritt der amtierende, jedoch aufgrund des neuen Herbstschulbeginns bald abtretende Aktivpräsident Marco Zangger v/o Sticks ans Rednerpult. Sticks hält einen kurzen Rückblick auf das bald abgeschlossene Verbindungsjahr. Das grösste Problem ist der Nachwuchs! Insbesondere fehlen an der Kanti zunehmend Söhne von Wengianern. Sticks fordert die Altherren auf, dies zu ändern (Heiterkeit im Saal!). Im übrigen dankt Sticks allen Spendern und denjenigen Alt-Herren, die sich für einen Vortrag bei der Aktivitas zur Verfügung stellten.

### **Traktandum 3: Jahresrechnung 1993/94 Budget 1994/95, Mitgliederbeiträge und Décharge**

Unser Quästor, Gaudenz Flury v/o Satz, präsentiert uns die schriftlich vorliegende Jahresrechnung, welche mit einem Verlust von Fr. 2531.05 abschliesst.

Unser Vermögen beträgt Fr. 18 761.83, im Baufonds befinden sich per 31.10.94 Fr. 217 644.53 und im Festfonds Fr. 45 199.60. Satz appelliert an alle Altherren, die Mitgliederbeiträge zeitgerecht zu überweisen. Für das Verbindungsjahr 1994/95 sieht das Budget einen Verlust von Fr. 1200.– vor.

An dieser Stelle stellt Servo im Namen des AH-Komitees den Antrag, dass auf dem unveränderten Mitgliederbeitrag 1995 ein einmaliger Betrag zugunsten des Festfonds 111 Jahre Wengia 1995 erhoben wird. Mit überwältigendem Mehr stimmt die gutgelaunte Corona diesem Antrag zu, womit der Jubiläumsanlass 1995 um voraussichtlich Fr. 16 000.– reicher gestaltet werden kann.

Nachdem die GV den Revisorenbericht von Snob zur Kenntnis genommen hat, werden Jahresrechnung 1993/94 und das Budget 1994/95 genehmigt sowie dem Komitee Décharge erteilt.

### **Traktandum 4: Mutationen**

Vom Austritt von Heinz Feller v/o Moran, aktiv 1954/55, wird diskussionslos Kenntnis genommen. Moran begründete seinen Austritt mit seiner «wengianischen Abstinenz» von 25 Jahren und seinem gesundheitlichen Zustand.

## **Traktandum 5: Ehrungen**

Heute hat die Wengia drei spezielle Ehrungen vorzunehmen. Rudolf Jecker v/o Fiat, geb. 1.2.1900, Hermann Widmer v/o Chutzli, geb. 28.2.1901, und Hugo von Arx v/o Belchen geb. 4.9.1902 kann das 150-Semesterband übergeben werden. Leider konnten alle drei die Reise nach Solothurn nicht antreten. Mit dem Kant «Nach Süden...» wünscht die Corona den Jubilaren alles Gute und beste Gesundheit.

Im weiteren fällt dieses Jahr der Aktivitas 1944/45 die Ehre zu, das 100-Semesterband in Empfang zu nehmen. Von den damals 18 Mitgliedern sind drei leider bereits verstorben. Es sind dies: Ferdinand von Arx v/o Bor, Hans Bracher v/o Globus und Hansrudolf Kaufmann v/o Pirsch. Im weiteren mussten sich für die heutige Ehrung Gaston Corneille v/o Metro, Erich Nützi v/o Tip, Heinz Affolter v/o Hirsch und Hans Rudolf Gerber v/o Apis entschuldigen. Zur Feier der 100-Semestrigen öffnet sich der Vorhang und die vom 100-Semestrigen Pfau eingeladene (und – wohl auch – gesponserte) «Berittene Artilleriemusik» spielt zu einem Ständchen auf. Schliesslich können folgende Alt-Herren das 100-Semesterband direkt entgegennehmen: Walter Flury v/o Protz, Willy Furrer v/o Schwarm, Paul Heutschi v/o Chines, Rolf Lanz v/o Pan, Ruedi Wick v/o Puma, Theodor Wildbolz v/o Argo, Robert Flury v/o Perkeo, Armin Wyss v/o Propf, Hans Ulrich Habegger v/o Storch, Hans Knuchel v/o Schletz und Kurt Schleuniger v/o Pfau. Rolf Lanz verdankt hierauf im Namen seiner Aktivitas die Ehrung und kündigt ein Gastreferat vom Ständerat des Kantons St. Gallen, Dr. h.c. Ernst Rüesch, «Bundesfinanzen wohin?» an. (Es sei an dieser Stelle auf einen später erscheinenden Separatdruck verwiesen.)

Mit einem echten Solothurner Bier der Brauerei Karbacher in Schönenwerd wird der Vortrag von Servo und mit dröhnendem Applaus der Corona verdankt.

## **Traktandum 6: Aufnahmen**

Mit Akklamation werden folgende IAIA in die Altherrenschafft aufgenommen: Thomas Flatt v/o Venom, Dusan Jaksic v/o Grizzly, Michael Kiefer v/o Lobby (mit Vorbehalten von Midas «wegen den kurzen Haaren»), Sven Mangold v/o Exodus und Daniel Ritschard v/o Quart.

Servo weist an dieser Stelle wiederholt daraufhin, dass auch junge Wengianer Misteli-Anteilscheine erwerben können...

## **Traktandum 7: Totensalamander**

Leider mussten uns auch im vergangenen Wengiajahr neun Altherren für immer verlassen. Die Corona erhebt sich und reibt den Totensalamander zu Ehren von Hans Rudolf Stampfli v/o Kran, Werner Scheidegger v/o Gizzi, Willy Andres v/o Prüss, Jakob Arnold Müller v/o Sumpf, Urs Blaser v/o Sphinx, Erwin Marti v/o Schalk, Robert Arthur Bloch v/o Till, Peter Altenburger v/o Ara und Werner Strüby v/o Mantschou.

## **Traktandum 8: Wengianissimo, 111 Jahre Wengia Solodorensis**

Der OK-Präsident des grossen Jubiläumsfestes vom 8.–11. September 1995, Ernst Felchin v/o Brevis, erläutert uns das Festkonzept. Er erwähnt folgende Höhe- und Eckpunkte:

Freitag, 8. September: Wengia Stämme im Bucheggberg auf dem Schloss Buchegg (OK: Kobra und Mungg), in Niederbuchsiten im Restaurant Linde (OK: Bruch und Kling), auf der Romandie (OK: Karpf) und in Heidelberg (OK: Knatter).

Samstag, 9. September: Grossmächtiger Festball im Konzertsaal Solothurn.

Sonntag, 10. September: «Frühschoppen» auf dem Friedhofplatz, anschliessend Familienfest mit Kind und Kegel im Restaurant Weyeneth in Nennigkofen.

Montag, 11. September: Katerbummel Weissenstein.

Im weiteren gibt es ein «Extra»-T-Shirt, eine Krawatte und ein «Wengianer Bier» (übrigens alles bereits im Frühjahr 1995 lieferbar). Bestellungen nimmt Ernst Felchin v/o Brevis, Dorfstrasse 30, 4574 Nennigkofen, Fax 065 23 67 40, schon heute entgegen). Zudem wird das beliebte Mitgliederverzeichnis neu aufgelegt, weshalb alle Wengianer aufgefordert werden, Stefan Gerber v/o Slice, Rötistrasse 41A, 4515 Oberdorf, allfällige Mutationen zu melden. (Vgl. diesem Wengianer beigelegte Postkarte).

## **Traktandum 9: Varia**

Matthias Frey v/o Noise geht zum Mikrofon und weist mit Blick auf das Referat von Ständerat Ernst Rüesch auf Art. 2 der Statuten hin, welche die politische Unabhängigkeit der Wengia stipulieren. Das Referat von Ernst Rüesch habe diesen Grundsatz verletzt. Servo klärt Noise darüber auf, dass er soeben fälschlicherweise die Statuten der Aktiv-Wengia zitiert habe. Hierauf stellt Marc Finger v/o Pils den Antrag, dass an den Wengianer Generalversammlungen in Zukunft keine politischen Vorträge gehalten werden dürfen. Die Corona lehnt diesen Antrag jedoch grossmehrheitlich ab. Abschliessend stellt Oliver Kohler v/o Rebel fest, dass die Wengia ob derartigen Fragen nicht auseinanderbrechen dürfe.

Servo weist noch auf die beiden wichtigsten Daten des Jahres 1995 hin: 8.–11. September 1995: 111 Jahre Wengia (hoffentlich hat's nun jeder notiert!) und 18. November 1995: 97. GV der Alt-Wengia.

Mit dem traditionellen Schlusskant «Gaudeamus igitur» wird die 96. GV der Alt-Wengia geschlossen.

Stefan Gerber v/o Slice

# Bericht des Präsidenten über das zweite Semester 1994

### Sitzungen

Als erster Referent nach den Sommerferien besuchte uns am 2. September AH Jürg Schluop v/o Swan. Er vermochte uns anhand seines Diavortrages ein wunderbares Land näherzubringen. Die Dias waren auf seiner mehrwöchigen Reise quer durch Australien entstanden. Fazit: Jeder von uns, der einmal genügend Zeit und Geld hat, wird sich sehr gerne in Richtung dieses eindrucklichen Kontinents bewegen.

Am Freitag, 16. September, war dann die Reihe an FM Philippe von Burg v/o Trip. Auch er hatte mit einem Diavortrag über eine seiner zahlreichen USA-Reisen keine Mühe, unsere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken (es lag aber wohl eher an den sehr intelligenten Kommentaren). Viele von uns konnten bei dieser kurzen Reise durch die Staaten die eine oder andere Sehenswürdigkeit erkennen, die sie schon selbst gesehen hatten und waren dementsprechend entzückt.

Die Sitzung vom 23. September wurde geprägt von vier Kurzvorträgen unserer Füxe. Da sie dieses Jahr zu neunt in ihrem Jahrgang sind, waren wir gezwungen, diesen einen Abend für die verbliebenen Kurzvorträge zu reservieren.

Und schon wieder waren die Herbstferien da. Auch während diesen Ferien wurde jeweils freitags ein Ferienstamm im Misteli abgehalten. Sie wurden zwar nicht mehr so zahlreich besucht wie während den Sommerferien, gehörten jedoch ebenfalls zum Kapitel gelungene Anlässe.

Die beiden ersten Referenten nach den Herbstferien waren wieder mal zwei Burschen. Beat Schaller v/o Astro xxx vermochte der grünen Schar am 28. Oktober die Weltraumfahrt näherzubringen.

Christian Käser v/o Prior CM/CR wollte uns mit seinem Vortrag über Horrorfilme mit Hilfe einiger sehr appetitlicher Filmausschnitte auf eben solche Streifen «gluschtig» machen. Da ich an diesem Abend leider krankheitshalber abwesend war, kann ich mit keinen weiteren Informationen aufwarten.

Nach einem Marathon-Programm, das im Teil der geselligen Anlässe festgehalten ist, hatten wir dann am 25. November die Ehre, unseren Bucheggberger Autor Peter Lätt v/o Schoppe in unseren Reihen begrüßen zu dürfen. Er hielt sein Referat zum Stolz aller anwesenden Bucheggberger (fünf an der Zahl!) über unseren Lieblingsbezirk. Nach

einem kurzen geschichtlichen Abriss versuchte er, den total überforderten Städtern die Lage der diversen Dörfer des Bucheggbergs zu erklären. Man sah jedoch sehr bald, dass dies unter den gegebenen Voraussetzungen (was, Bibere isch nid Biberischt?) sehr schwer war.

Die letzte Sitzung unter meiner Leitung fand dann am 9. Dezember statt. Uwe Mangold erklärte uns anhand einer professionellen PC-Präsentation, wie gross die Probleme Kubas wirklich sind. Wir erfuhren viel Neues über dieses für uns unbekanntes Land, seine Leute und die berühmten kubanischen Zigarren. Als kleinen Leckerbissen durften die Mutigen unter uns am Schluss noch eines dieser wertvollen Exemplare mit nach Hause nehmen.

Auch die Sitzungen im zweiten Semester wurden zahlreich besucht und fanden grossen Anklang beim wählerischen Publikum.

Zusammenfassend sieht das Vortragsprogramm wie folgt aus:

AH Jürg Schluop v/o Swan:	«Australien»
Philippe von Burg v/o Trip FM:	«USA»
Christian Käser v/o Prior CM/CR:	«Horrorfilme»
Beat Schaller v/o Astro xxx:	«Weltraumfahrt»
AH Peter Lätt v/o Schoppe:	«Bucheggberg»
Uwe Mangold:	«Kuba»

Herzlichen Dank und einen grossen Schluck speziell an alle Referenten für ihre gelungenen Beiträge!

## **Die geselligen Anlässe**

Nach dem obligaten Frühschoppen zu Semesterbeginn und der Antrittskneipe hielt an unserem Infoanlass AH Gregor Wild v/o Cicero eine eindrückliche Rede. Schade war nur, dass die Neuinteressenten – trotz umfangreicher Werbung – wahrlich nicht gerade zahlreich erschienen waren.

Die Falkensteinkneipe mit der Dornachia musste ein weiteres Mal wetterbedingt abgesagt werden.

Ein rundum gelungener Anlass folgte schon bald mit dem Schiessnachmittag. Therry und Simplex waren sichtlich um unser Wohl bemüht, und bei einigen der anwesenden Wengianer konnte ein gewisses Talent für diese Sportart ausgemacht werden. Anschliessend wurde uns in der Schützenstube sogar noch ein kleiner Imbiss serviert.

Als nächstes stand das Herbstchränzli in Mühledorf auf dem Programm. Die Stimmung wollte zwar nie richtig heiss werden, jedoch fanden alle Anwesenden Gefallen an dem traditionell schönen Abend.

Dann folgte ein regelrechtes Mammutprogramm.

- Als erstes vergnügten wir uns an der Stiftungskneipe.
- Nur gerade zwei Tage später stand bereits der Stiftungsfrühschoppen auf dem Programm.
- Vier Tage darauf reisten wir zusammen mit der Dornachia nach Bern und folgten somit einer Einladung der Berna Bernensis.

- Dann folgte unerbärmlich der nächste Schlag, die GV! Aber auch diese wurde gut überstanden.
- Eine Woche später fanden wir uns im Kneiplokal der Arion wieder, wo wir wieder einmal eine Zweifarbenkneipe abhielten.
- Und schon war er an der Reihe, der Samichlaus. Wir wussten natürlich auch ihn an der Samichlausenkneipe zu würdigen.

Man näherte sich nun langsam dem Ende eines schönen Jahres. Ausklingen liessen wir es mit einem Kegelabend im Restaurant Bellevue in Lüsslingen und der Abschlusskneipe mit der Brandfuxifizierung.

Wir waren in diesem Semester auch auf zwei Exkursionen. Zum einen wurden wir von T. Bloch v/o Kick auf einen Besuch im Steinbruch Egerkingen eingeladen. Anschliessend an die sehr interessante Führung inklusive Baggermitfahrgelegenheit wurden wir von ihm noch auf einen umfangreichen Imbiss eingeladen.

Ebenfalls sehr interessant war die Bundeshausführung unter der Leitung des Nationalrats Christian Wanner und der anschliessenden Diskussion mit ihm und Herrn Rudolf Steiner.

Besten Dank gebührt allen, die zum Gelingen dieser Anlässe beigetragen haben. Euch ebenfalls einen grossen Schluck speziell!

### **Altherrenschaft**

Im zweiten Semester sind leider folgende Altherren von uns gegangen:

Erwin Marti v/o Schalk

Peter Altenburger v/o Ara

Werner Strüby v/o Mantschou

Wenn es erwünscht war, nahmen wir bei den Verstorbenen mit einer Fahndelegation an der Beerdigung teil. Die Aktivitas gedachte den verstorbenen Altherren, indem sie ihnen zu Ehren florte.

Wiederum speziell erwähnen möchte ich die grosszügigen Spenden der Altherrenschaft.

Meine Amtszeit ist leider um, und ich habe meine Charge bereits an Thomas Jordi v/o Byte weitergegeben. Im grossen ganzen kann ich mit grosser Zufriedenheit über das vergangene Jahr zurückschauen. Einzig und allein das Nachwuchsproblem haben auch meine Conburschen und ich nicht massgeblich vermindern können. Ich hoffe nun, dass auch der folgende Jahrgang die Bemühungen um die Mitgliederzahl wieder zu erhöhen aufrechterhalten wird und wünsche ihnen dazu viel Glück!

Ut vivat, crescat, floreat!

Marco Zangger v/o Sticks

# Stamm bei der Berna Bernensis

Am 11. November 1994 stand für die Wengia Solodorensis der Besuch der Berna Bernensis, einer Berner Hochschulverbindung, auf dem Programm. Dazu versammelten sich die Wengianer zusammen mit ein paar Dornachern um 17.45 Uhr auf dem Bahnhof in Solothurn. Wir waren gegen zwanzig Leute, so dass wir im Zug gleich ein ganzes Abteil für uns in Anspruch nahmen. In Bern angekommen, schritten wir in die grosse Bahnhofhalle, wo wir die Berner Studenten begrüßten. Da die Wartezeit doch recht gross war, gingen die einen in ein Fast-Food-Restaurant, um sich einen Hot Dog oder eine öltriefende Pizza Margherita runterzuzumosten. Besonders die Pizza sah arg unappetitlich aus, so dass lediglich das bezahlte Geld (immerhin kostete dieses Stück Gummi mehr als 5 Franken) eine Motivation zum Verzehr darstellte. Nach der Verpflegung teilten wir uns in drei Gruppen auf.

Die Gruppe unter der Leitung von Huguenot, einem Aktiven der Berna, fuhr sogleich mit einem Omnibus Richtung Klötzli; das ist eine Kellerbeiz mitten in der Altstadt. Dort kamen wir das erstemal auf unserer Exkursion mit des Wengianers Kulturgut (im Volksmund auch Bier genannt) in Kontakt – es blieb aber, soviel sei schon vorweggenommen, bei weitem nicht das einzige Mal. Wir wurden nun darüber informiert, dass die Kneipe erst mit einer Art Fuxenweltreise in Gruppen abverdient werden müsse. Im Klötzli war gleich der erste Posten. Thema: Berner Geschichte. So wissen wir heute alle, dass es in der Berner Altstadt 51 Brunnen gibt, dass Albert Bitzios der gleiche Mann wie Jeremias Gottlieb war, dass früher der heutige Kanton Waadt und Teile des Aargaus zu Bern gehörten, auch dass die Strassenschilder deswegen verschiedenfarbig sind, weil sich in alter Zeit die Franzosen stets in der Altstadt verlaufen hatten.

Unzählige Fragen und Antworten, später hiess es austrinken – sofern man das nicht schon lange getan hatte – und aufbrechen – zu einer weiteren Beiz, selbstverständlich.

Im berühmten Kornhauskeller – der nun im Gegensatz zum 26. September offen hatte – ging unsere Tour weiter. Wer den Kornhauskeller noch nie selber erlebt hat, dem sei nur mitgeteilt, dass sich ein Besuch alleine schon der einzigartigen Architektur wegen lohnt. In diesem Lokal wurde man wieder mit Fragen bombardiert. Dieses Mal hiess das Thema «Berna Bernensis». Schon mal was von einem Schuhmagister gehört? Soll es in dieser Verbindung geben. Auch im Kornhauskeller wurde wieder ein Glas Bökstoff gekippt. Meist gerade ein Halbliter-Weizenbier, um die Kasse der Berna – die hatten uns sämtliches Bräu fi-



nanziert – etwas stärker zu strapazieren. Im Kornhauskeller brillierte unsere Gruppe ebenso wie in der vorherigen Beiz. Wir hatten wirklich ein beachtliches Wissen an den Tag gelegt! Leider hiess es auch in dieser Beiz relativ schnell wieder austrinken und aufbrechen.

Im Casino, der dritten Spunte, ging unser Postenlauf weiter. Gleich im Eingang wurde man mit einem Strick an der Decke bekanntgemacht. «Für Nörgeler» stand daneben. Au weia! Da wollten wir lieber still sein. Zu beklagen gab's aber überhaupt nichts: Das Bier, oder sagen wir besser, die Biere – denn ausnahmsweise gab's hier auf Wunsch gleich zwei – flossen ebenso schnell wie in anderen Beizen unsere Hälse hinunter. Die Abfragerei fand in einem Nebenraum statt, so dass sich keiner der übrigen Restaurantbesucher an unserer aufkommenden Heiterkeit gestört haben dürfte.

Nun ja, die Heiterkeit kam langsam auf. Deswegen war das nun als Posten vier anstehende Treppenrennen mitten in aller Öffentlichkeit keinem mehr peinlich gewesen, denn bereits beim ersten Kandidaten verwandelte sich das Bierglas, das man zum Abschluss leeren musste, in einen Scherbenhaufen.

Bei der Haltestelle Nydegg war der fünfte und letzte Posten: Es galt fünf internationale Biersorten zu degustieren und zu erraten. Offenbar waren unsere Gaumen in ausgezeichnetem Zustand, war doch unsere Gruppe die einzige, welche sämtliche Sorten erkannt hatte. Gleich nebenan fand man eine Blutlache vor, die unsere Neugier weckte. Ein älterer Herr sei die Treppe runtergefallen und habe sich dabei am Kopf verletzt. Ob er ebenso angetrunken war, wie wir das zu diesem Zeitpunkt waren, wissen wir nicht. Einige rätselten über die Blutgruppe, andere kamen dadurch auf den Einfall einer sechsten «Degustation».

Beim Degustieren blieb es nicht, als wir darauf endlich in den Genuss der versprochenen Kneipe kamen. Es war mittlerweile schon 21.30 Uhr, als Euro x den Kneip offiziell eröffnete. (Euro ist hierzulande wohl besser unter seinem Dornacher Cerevis Blitz bekannt.) Während nun eine Flasche nach der andern folgte und die Kanten immer lauter und schriller wurden, wuchs auch der Biergehalt in unserem Blut geradezu exponentiell an. Schlussendlich kam dann noch eine vierte Verbindung nach unten, eine Mittelschulverbindung aus Hitzkirch. Man möge mir verzeihen, dass auch mir langsam die Sinne geschwunden waren und dieser Text daher weiterer Informationen über den Kneip entbehrt.

Schliessen wir den Bericht damit ab, dass die Kneipenstimmung bei der Heimfahrt im Zug keineswegs nachgelassen hatte und dieser «Stamm» jedem mitgereisten Wengianer gefallen hat.

Christoph Ingold v/o Ludus SR

# Samichlausenkneipe

Tiefer Winter in dem kleinen Städtchen an der Aare, genannt Solothurn. Der Schnee liegt schwer auf den Dächern und die Sterne glitzern am glasklaren Abendhimmel. Der Samichlaus zieht mit seinem Esel und dem treuen Schmutzli durch die Altstadt und erfreut die Menschen.

Doch nun zu den Tatsachen. Es ist erst der 3. Dezember und von Schnee keine Spur. Trotz den widerlichen äusseren Umständen hat sich eine grosse Schar Wengianer im gemütlichen Kneiplokal eingefunden, um die alljährliche Samichlausenkneipe zu begehen. Darunter zahlreiche Altherren und erfreulicherweise auch ein paar Neuinteressenten.

Kurz nach acht kann es endlich losgehen. Kaum ist der letzte Ton des Antrittskantus' gesungen, versucht jeder, sich vor dem drohenden Verdursteten zu retten. Schon bald ist der FC kaum mehr zu halten; Kanten werden angestummen, 20 Jahre Rock und Pop werden zum besten gegeben und den anwesenden Altherren wird kräftig vorgetrunken. Dampf erhält wieder einmal die Gelegenheit, seine Klavierkünste unter Beweis zu stellen, was alle zu beherztem Mitsingen animiert. Astro macht sich kurz aus dem Staub, um mit einem Palater eine Bruderschaft zu trinken. Sein anschliessender Versuch, sich mit einer mitgebrachten Citroflasche vor dummen Sprüchen zu retten, gelingt nur teilweise. Ein besonders lustiger Altherr lässt es sich aber nicht nehmen, das klebrige Citro voller Freude über den FC zu versprühen.

Doch schon bald wird das bunte Treiben durch ein lautes Klopfen unterbrochen. Die Tür geht auf und der Samichlaus tritt herein. Die Jüngeren flüchten unter den Tisch und die Älteren beginnen zu schmunzeln. Der Samichlaus macht einen freundlichen und gemütlichen Eindruck, nur seine Brille wirkt etwas unnatürlich. Der finster dreinblickende Schmutzli hält sich vorerst dezent im Hintergrund, obwohl es ihm nicht ganz gelingt, seinen auffallenden, schütterten, blonden Haarwuchs unter seiner Kapuze zu verstecken. Doch nun gehört alle Aufmerksamkeit den Worten des Samichlaus. Nachdem er sich und seinen Schmutzli mit Eigenlob bekleckert und sich selbst ein Geschenk gemacht hat, geht er verbal auf den BC los. In sehr prägnanten und witzigen Reimen werden die Burschen der Reihe nach aufs Korn genommen und anschliessend mit einem passenden Geschenk wieder beruhigt. Bei Sticks, unserem Präsidenten, wird einmal mehr deutlich, dass das Vorurteil, der Bucheggberg bestehe nur aus Bauern, immer noch existiert. Der Samichlaus scheint an allem etwas zu bemängeln. Bei Astro beklagt er das Single-Dasein, aber auch an den Freundinnen von Olymp, Spin und Prior hat er allerhand auszusetzen. Lynch wird für seine Aktivität innerhalb der Wengia geehrt. Als Geschenk erhält er ein Kneipfoto, auf dem er nicht drauf ist. Seltenheitswert ist also garantiert. Auch über die Vorlieben unseres

FM's Trip, auf die ich lieber nicht näher eingehe, weiss der Samichlaus allerhand zu berichten.

Nach dieser herausragenden Produktion hat der Samichlaus alle Sympathien des FC's auf seiner Seite. Auch mit dem Schmutzli, der immer wieder in jähzornigen Wutausbrüchen über uns hergefallen war, hat man sich inzwischen versöhnt. Mit einem riesigen Sack Nüssen, Benzen und Mandarinen verabschieden sich die beiden und verschwinden im Dunkel der Nacht.

Drunten im Kneiplokal geht das Fest aber weiter und wird immer ausgelassener. Einige Altherren scheinen nicht begriffen zu haben, dass Nüsse zum Essen und nicht zum Werfen sind. Unter dem provozierten Nüssehagel des FC's müssen sie aber schon bald kapitulieren und das Gefecht wieder auf das Biertrinken beschränken.

Da man bekanntlich aufhören soll, wenn es am schönsten ist, wurde der Kneip etwa um Mitternacht, als die Stimmung ihren Höhepunkt erreichte, beendet, und nach einem letzten Umtrunk im Misteli verschwanden die Grünbemützten in alle Himmelsrichtungen, um sich den verdienten Schlaf zu sichern.

Alles in allem ein toller Abend, an den man sich immer wieder gerne erinnert und den man mit Worten nur schwer beschreiben kann.

Thomas Isch v/o Yoda

# Wengia-Freundschaftsschiessen

## Einzeldoppel Aktivitas

1. Sticks	610 P.
2. Dampf	584 P.
3. Yoda	578 P.
4. Slam	548 P.
5. Prior	526 P.
6. Plaisir	523 P.
7. Swing	507 P.

8. Trumba	420 P.
9. Spin	374 P.
10. Marco v. A.	371 P.
11. Olymp	366 P.
12. Byte	344 P.
13. Bretzl	334 P.
14. Astro	313 P.

## Altherren

1. Simplex	663 P.
2. Terry	657 P.
3. Bohème	592 P.
4. Paris	566 P.

## Gruppendoppel

1. «Buechibärg» (Sticks, Dampf, Yoda)	184 P.
2. «Brainshooters» (Swing, Bohème, Byte)	159 P.
3. «Halbgott & Co.» (Slam, Trumba, Plaisir)	146 P.
4. «Eifach öppis» (Prior, Olymp, Marco v. A.)	146 P.
5. «Tennis; (Bretzl, Spin, Astro)	129 P.
Ausser Konkurrenz: «Altherrengruppe» (Terry, Paris, Simplex)	198 P.

# Computer – Momentan- aufnahme und Perspektiven

## 1. Einführung

Der Computermarkt begann in den achtziger Jahren zu boomen. Das war die Folge der geschichtlichen Entwicklung, wie im letzten Bericht beschrieben. Ich möchte nun in diesem zweiten Bericht den Aufstieg (und Niedergang?) der Intel 80X86-Reihe in groben Zügen nachvollziehen, etwas über die Leistung der sogenannten Grossrechner sagen und zu guter Letzt über die Silicon Graphics berichten. Ich wünsche Ihnen eine interessante und unterhaltsame Lektüre.

## 2. Intel 80X86

Anfangs der achtziger Jahre kam die erste Reihe dieser Computer auf den Markt. Es war damals – ich gebe es zu – ein 8088. Er verfügte über einen opulenten Massenspeicher (kurz: die Festplatte), einen Prozessor, getaktet mit 4.77 MHz, und eine Grafikkarte, den **Color Graphic Adapter** (CGA). Diese konnte die berühmten vier Farben Türkis, Violett, Schwarz und Weiss darstellen, in einer schrecklichen Auflösung. Erst 1987 wurden die gequälten User-Augen erlöst durch den **Enhanced Graphics Adapter** (EGA). Diese Karte konnte 16 Farben gleichzeitig darstellen, gewählt aus einer Palette von 64 Farben.

1983 wurde der 80286 vorgestellt (12 MHz), auch AT genannt. Damaliger Preis: 10 000 Franken. Niemand wollte dazumal an den 80386 denken, der erste 32 Bit- (nicht Byte) Rechner. Der Preiszerfall begann erst anfangs der neunziger Jahre: kostete ein 286 im Jahr 1990 noch 2400 Franken, bekam man ihn 1992 gar nicht mehr, weil er quasi gratis hätte abgegeben werden müssen. Schliesslich kam dann noch der 486 (33 MHz) auf den Markt, der es heute, hochgezüchtet, auf ca. 66 MHz bringt, wobei es aber klar zu beachten gilt, dass die Taktfrequenz allein nicht verantwortlich für optimale Computerleistung ist. Es kam dann auch noch die **Video Graphics Array** (VGA)-Karte auf den Markt. Diese Karte konnte 256 Farben gleichzeitig darstellen, aus einer Palette von 262 144 verschiedenen Farbmischungen.

Heute spricht alle Welt nur noch vom Pentium (80586), das Wunderding der modernen Computerarchitektur. Er ist die neueste Errungenschaft von Intel. Aber keine Angst; Freunde von Fortsetzungen werden nicht lange warten müssen, der 686 wartet schon. Wetten, dass es dann keine 486 mehr gibt? IBM gibt sich grösste Mühe, das Intel-Monopol zu brechen und uns steht sicher ein grosser Preiskampf bevor; aber ob das reichen wird, kann uns nur die Zukunft zeigen.

### 3. Grossrechner

Zuerst einmal stellt sich die Frage, wozu braucht man immense Rechenleistung? Diese Rechner, auch «Hosts» oder «Mainframes» genannt, werden dort eingesetzt, wo sehr grosse Datenmengen einer grossen Zahl von Usern zur Verfügung stehen müssen, wobei aber immer die gleichen Abläufe gebraucht werden. Deshalb sind an Grossrechner meist sogenannte Terminals angeschlossen, die über keine Recheneinheit verfügen, sondern lediglich die Programme im Grossrechner steuern. Heute, in der Zeit von PC's, wird aber immer häufiger per Modem ein direkter Draht zum Grossrechner gezogen. Grossrechner sind wahnsinnig unflexibel, werden aber aus folgenden Gründen nach wie vor eingesetzt: 1. Sie sind sehr aufwendig gegenüber fremder Manipulation geschützt. 2. Sie gewähren einen grossen Schutz gegenüber Hackern. 3. Es gibt kaum technische Fehler.

Sie kommen deshalb in Banken und Versicherungen vor, in internen Systemen, aber manchmal auch in offenen Netzen, abrufbar per Modem und postlichen Einrichtungen. Verdienen aber diese Maschinen überhaupt den Namen Super? Ja, auch wenn sie nur über ein Spezialgebiet verfügen: das Rechnen. Sie benutzen dazu «Gleitkommazahlen» (Beispiel:  $3.2 \text{ mal } 10 \text{ hoch } 26$ ) und Vektoren. Dies sind Zahlenlisten, deren einzelne Werte beim Rechnen gleichzeitig verarbeitet werden. Die Leistung von Supercomputern misst man in Megaflops (Million Floating Point Operations per Second). Das heisst: Ein Rechner, der 1 Megaflops leistet, kann eine Million Gleitkommazahlen in der Sekunde addieren oder multiplizieren. Ein moderner PC schafft 2 Megaflops, ein Supercomputer aber 10 000 Megaflops (= 10 Gigaflops). Ein Grund für diese atemberaubende Geschwindigkeit liegt in der Architektur des Computers. Im PC bewältigt ein Prozessor die ganze Arbeit, die anfällt, im Supercomputer wird die Arbeit gestaffelt. Hersteller von Supercomputern sind Cray und die japanische Firma NEC. Preis: 50 Millionen Franken. Eingesetzt werden sie nebst Verwaltungszwecken auch für Kernphysik, Klimaforschung und für die Raumfahrt.

In der neuen Zeit ist die Stellung der Supercomputer aber arg bedrängt, das sogenannte «massive parallel processing» (MPP) drängt auf den Markt. Der Cray bezieht seine Leistung aus 8–64 hochgezüchteten Prozessoren, die Parallelrechner aus ca. 1000 normalen Prozessoren, die einfach parallel arbeiten. Die Zukunft ist deshalb rosig, weil sich die Rechenkraft der Crays nicht beliebig steigern lässt. Es gibt leider noch physikalische Gesetze! Mit MPP soll aber der Terafloperechner in Greifnähe rücken. Brauchen kann man diese Leistung in der Wettervorhersage.

Der Traum der Wissenschaftler ist derzeit das neuronale Netz, ein Mittel, mit dem die Computer sehen und verstehen sollen können (denken nennt sich dieser Vorgang).

Ich zitiere hier jetzt noch etwas aus dem Guinness book of records, das

in Sachen Crays einiges weiss: «schnellster Computer: Y-MP C 90: 16 Gigaflops! ,massiv parallel processing»: 1024 Prozessoren sind 1019mal schneller als Spitzencomputer»!

#### 4. Silicon Graphics

Aus dieser Stätte stammt die Hardware für Special Effects in Filmen wie «Jurassic Parc». Einige der Leser haben diesen Meilenstein der Filmgeschichte sicherlich gesehen, und sich gefragt, wie diese echten Animationen erzeugt werden können. Die Antwort, die überall zu lesen war: ILM (Industrial Light & Magic), also jene Firma, die George Lucas 1976 gegründet hatte, um sein Projekt «Star Wars» zu verwirklichen. Aber kaum einer weiss, wie ILM diese Graphik zustandebringt. Die Lösung heisst nicht «Pentium mit VGA» auch nicht «Cray», sondern «Silicon Graphic's Inc.». Die schwächste Waffe im Arsenal der Computerhardware von SGI ist – man höre und staune – ein 64-Bit-RISC-Prozessor (150 MHz) mit serienmässigen 64 MB RAM, 2,2 Gigabyte Harddisk und die Truecolor Karte (um einiges besser als die VGA-Karte, so werden 16,7 Millionen Farben gleichzeitig dargestellt). Preis: 15 000 Franken! Auch wenn sich das gewaltig anhört, ist das noch nichts. Um einen schönen T-Rex darzustellen, braucht es schon eine SGI-Workstation. Aber auch das ist eine Art MPP. Die Zukunft ist also ganz klar abgesteckt.

#### 5. Schluss

Ich hoffe, ich habe mit dieser zweiteiligen Serie allen nicht Usern den Computer etwas nähergebracht, und anstatt jetzt nur noch an Bytes und Flops zu denken und technische Daten abzuspielen, wünsche ich allen Lesern ein gutes neues Jahr unter dem neuen BC.

Thomas Jordi v/o Byte

## Korrigendum

Im Wengianer Nr. 3/94 hat sich im Artikel «Finanzkrise als Chance erkennen und nutzen» leider ein Fehler eingeschlichen. Der Untertitel auf Seite 61 heisst nicht «Wiederherstellung des Gleichgewichtes zwischen Staat und Agglomeration» sondern ...zwischen **Stadt** und Agglomeration». Wir bitten um Entschuldigung.

Die Redaktion

## ZUM GEDENKEN

### Erwin Marti v/o Schalk

Erwin Marti wurde am 21. Juli 1903 als Sohn des Franz August und der Hedwig Marti-Pfluger in Solothurn geboren. Zusammen mit drei Schwestern und zwei Brüdern ist er an der Florastrasse aufgewachsen. Seine Schulzeit beendete er 1921 mit dem Erwerb des Handesdiploms an der Kantonsschule. Es folgten eine Banklehre bei der Kantonalbank, die damals auch für Absolventen der Kantonsschule noch obligatorisch war, ein Welschlandaufenthalt bei der Walliser Kantonalbank in Sitten, weitere Tätigkeiten bei der Ersparniskasse in Olten und beim Bankverein in Biel.

Vor die Wahl gestellt, den Wohnsitz nach Biel zu verlegen oder in das Unternehmen seines Schwiegervaters, Walter Kissling, in die Bürstenfabrik am Ritterquai einzutreten, entschied sich Erwin Marti für letzteres. Seine neue berufliche Tätigkeit wurde jedoch bald vom Zweiten Weltkrieg überschattet, als der Gefreite Erwin Marti sehr viel Aktivdienst, zuletzt bei der Ter Füs Kp 4 zu leisten hatte. Mit seinen ehemaligen Dienstkameraden von der Ter Füs Kp 4 blieb er bis zu seinem Lebensende eng verbunden.

Anfänglich noch mit dem Velo, später mit dem Auto, suchte er als Bürstenfabrikant seine Kunden auf. Er verfertigte vor allem Spezialbürsten für Käser, Kaminfeger, für die Armee und die Industrie. Daneben aber blieb er Bänkeler. Jahrzehntelang war er Verwalter des «Sparverein Biene», dessen Integrierung in die Solothurnische Leihkasse (heute Regiobank) er erfolgreich vollzog, als die Genossenschaft zwar zu klein für das grosse Geschäft, aber auf einer sehr soliden Basis stand. Auch bis in seine letzten Lebenstage verfolgte er täglich mit grosser Aufmerksamkeit an Radio und Fernsehen die Entwicklung der Börsenkurse. Von 1932 bis 1940 war er Kirchgemeinderat und anschliessend während 28 Jahren Verwalter der Kirchgemeinde (1940–1968). Er war kein fleissiger Kirchengänger; er sagte immer wieder: «Der Pfarrer soll gut predigen, und ich schaue gut zu den Finanzen; dann ist allen gedient.» Bleibende Verdienste dürfte er sich vor allem durch seinen Einsatz beim Umbau der ehemaligen Liegenschaft Gloor in das heutige Kirchgemeindehaus erworben haben.

Er war ein begeisterter Männerchörer; 56 Jahre aktiv, 15mal «unfehlbar», d. h. dass er in jenen Jahren keine Probe verfehlt hatte. Der Männerchor ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied. Im Männerkrankenverein war er ebenfalls in verschiedenen Chargen tätig und wurde schliesslich dessen Ehrenpräsident. Während der Kantonsschulzeit trat er der «Wengia» bei, die ihm vor allem in den letzten Jahren durch die regel-

mässigen Zusammenkünfte der Senioren sehr viel bedeutete, wobei er aber immer wieder schmerzlich erfahren musste, wie einer nach dem andern der geliebten Couleurbrüder ihm im Tode vorangehen musste.

Erwin Marti verheiratete sich 1928 mit Greti Kissling. Der Ehe wurden vier Kinder geboren, wobei das erste, Ruth, nur wenige Tage lebte. Es war eine glückliche und harmonische Ehe, welche die beiden führten. Wie für die Mutter, war auch für den Vater die Familie der eigentliche Mittelpunkt des Lebens. Mit grosser Hingabe setzte er sich für Haus und Garten an der Greibengasse ein. Seinen Kindern war er ein gütiger Vater; er konnte zwar streng sein, aber die einzige Tracht Prügel, die er seinem Sohn verpasst hatte, reute ihn sein ganzes Leben. Für die Eheleute Marti waren vor allem die Ferien in Wildhaus, 28 Jahre lang und anfänglich mit der ganzen Familie, immer wieder ein ganz besonderes Ereignis. Später folgten noch einige gemeinsame Urlaube in Überlingen am Bodensee. Der Tod seiner lieben Gattin im Jahre 1977 hat ihm deshalb schwer zu schaffen gemacht.

Aber – und das ist wohl eine Erklärung für sein langes Leben – er liess sich nie herunterkriegen. Er verstand es nachgerade meisterhaft, Negatives wegzustecken. Wie oft herrschte er seinen Sohn in letzter Zeit, wenn Unangenehmes sich ereignete, mit den Worten an: «Ich will nur Positives hören.» Immer wieder erklärte er, er könne noch nicht sterben, sondern müsse schauen, wie es seinen Kindern, seinen Enkeln und nicht zuletzt auch seinem Urenkel ergehe. Er war dankbar dafür, seinen Lebensabend weiterhin zu Hause verbringen zu dürfen, umsorgt von seiner Tochter Elisabeth und seinem Sohn Urs. Die Wengianer haben ihm das Cerevis Schalk gegeben. Sie hätten kein besseres wählen können. Schalkhaft blieb er zeit seines Lebens. Die Brissago gehörte ebenso untrennbar zu seinem täglichen Konsum, wie die Flasche Feldschlösschen-Bier.

Von Altersbeschwerden blieb er nicht verschont. Zur Zeit als seine Gattin noch lebte, wurde bereits die Durchblutung seiner Augen nachhaltig gestört. Dazu kamen Gehbehinderungen, so dass er seit geraumer Zeit auf den täglichen Gang zur Post und in die Stadt verzichten musste. Noch durfte er miterleben, wie sich anlässlich seines letzten Aufenthaltes in Überlingen im vergangenen Mai sein Sohn Urs zum Kauf eines Eigenheims im benachbarten Meersburg entschloss. Nachdem die Eigentumsübertragung anfangs August vollzogen werden konnte, durfte er Mitte August nach langer Zeit erstmals wieder zwei Wochen Ferien in Meersburg verbringen. Und er hat sie in vollen Zügen genossen. Nachgerade leichten Fusses ging der schwer Gehbehinderte gleich nach dem Aufstehen zum Balkon, um die herrliche Seelandschaft zu geniessen. Er fühlte sich richtig wohl, und es schien auch, dass er gut erholt nach Hause zurückkehren werde. Nur einen Tag später führte jedoch ein Fehltritt zu jenem verhängnisvollen Unfall, der am Hüftgelenk einen operativen Eingriff erforderte, den er zwar zunächst erneut mit seinem nach wie vor



ungebrochenen Lebenswillen zu bewältigen versuchte, der aber sein alt gewordenes Herz nicht mehr zu verkraften vermochte. Im Beisein seiner Tochter Heidi ist er sanft entschlafen. Urs Marti

## **Peter Altenburger v/o Ara**

Am Montag, 3. Oktober 1994, ist Peter Altenburger v/o Ara in seinem Heim in Sigriswil plötzlich infolge eines Herzinfarkts gestorben.

Peter Altenburger wurde am 1. November 1920 in Solothurn geboren. Sein Vater, ein angesehener Architekt, führte je ein Architekturbüro in Solothurn und Grenchen. Peter erlebte mit seinen beiden älteren Geschwistern Rolf und Elsbeth eine glückliche Jugendzeit im schönen Greibenquartier an der Gärtnerstrasse. Seinem technischen und mathematischen Talent entsprechend, besuchte er an der Kantonsschule die Realabteilung.

1939 ist er zusammen mit 18 andern Schülern der Wengia beigetreten. Sein Cerevis Ara hat er wohl wegen seiner leicht gebogenen Nase erhalten. Während seiner aktiven Wengianerzeit gehörte er eher zu den stilleren Couleurbrüdern, als dass er sich selber produziert hätte.

Nach bestandener Matura behinderte der zu leistende Aktivdienst während des Zweiten Weltkriegs sein Architekturstudium. Dank seinem eisernen Willen hat er das gesteckte Ziel, sein Studium trotzdem rasch abzuschliessen, erreicht. Er hat das selber wie folgt beschrieben: «Trotz über 1000 Aktivdiensttagen in einer Artillerieeinheit konnte ich das Diplom als Architekt 1945 ohne Verlust eines Semesters erreichen.»

Seine erste Praxiszeit absolvierte Ara in einem Architekturbüro in St. Gallen. Das schöpferische Talent hat Ara schon früh zu Wettbewerbserfolgen geführt. So gewann er 1952 den Wettbewerb der Solothurnischen Heilstätte Allerheiligenberg. Die bauliche Realisierung dieses Projekts zwang ihn zur Rückkehr nach Solothurn, wo er vorerst in Bürogemeinschaft mit Vater und Bruder wirkte. Später betrieb Ara ein eigenes Büro im Haus Hattemer in der Altstadt. Dieses Haus musste dem Neubau der Kreditanstalt weichen. Für kurze Zeit verlegte Ara seinen Betrieb an die Rötistrasse. In dieser Zeit bearbeitete er zahlreiche Projekte für das Architekturbüro Hektor Egger AG in Langenthal, was künftig von grosser Bedeutung sein sollte. Aufgrund eines gewonnenen Wettbewerbs konnte Ara die Schulanlage in Günsberg ausführen. Ein günstiger Landkauf in dieser Gemeinde bewog Ara zum Bau eines eigenen Wohnhauses mit Büro im Untergeschoss. Mit Stolz konnte er 1968 mit seiner Familie dort einziehen. Der Einbau von Büros im Eigenheim erwies sich in der Folge als Fehlkalkulation, da verschiedene Mitarbeiter das Arbeitsverhältnis auflösten, weil ihrer Meinung nach Günsberg von Solo-

thurn zu abgeben sei. Nach dieser schmerzlichen Enttäuschung entschloss sich Ara 1969 die selbständige Leitung des Architekturbüros der Firma Hektor Egger AG in Langenthal zu übernehmen. Damit begann für ihn die vollständige Umorientierung in Richtung Kanton Bern, obwohl er parallel zur Tätigkeit in Langenthal noch zahlreiche Bauten im Kanton Solothurn ausführte.

Seine schöpferische Kraft und sein profundes Fachwissen blieben im Kanton Bern nicht lange verborgen. Ara wurde Obmann der Bauberater des Berner Heimatschutzes (Sektion Oberaargau), sowie Mitglied der Kantonal-bernischen Kommission für Orts- und Landschaftsschutz. Entsprechend seinem Wesen waren seine Bauwerke niemals pompöse Prunkbauten – sie strahlten dafür die wohlthuende schöpferische Stille ihres Erbauers aus. 1985 liess sich Ara pensionieren.

Angeregt durch die Tätigkeit seiner Frau als Reiseleiterin, entdeckte er auch die Reiselust. Reisen in den hohen Norden, nach China, Russland, Burma, Indien, Nepal, Australien und Neuseeland vermittelten ihm unvergessliche Erlebnisse. In Südafrika besuchte er auch mehrmals seine beiden Söhne, die dort in der Baubranche tätig waren. Beide Söhne haben sich seit kurzer Zeit wieder in der Schweiz niedergelassen.

Nach der Pensionierung zog das Ehepaar Altenburger in eine Eigentumswohnung nach Sigriswil um, in eine Wohnung, die weniger Arbeitsaufwand und Unterhalt erforderte.

Ara gehörte der Kardinal-Gesellschaft – einer Stammtischrunde – im Hotel Krone an. Als er dort vor 23 Jahren aufgenommen wurde, gehörte auch Prof. Arnold Kaufmann, genannt «Hopfe» dazu. Ara ist dem «Hopfe» als Primarschüler schon begegnet, als er dem ehrwürdigen Herrn in der Kegelbahn der «Greiben» als Kegelstellbube diente. In der Kanti war dann «Hopfe» noch sein Astronomielehrer.

In der Wengia gehörte Ara, wie ich, zur Bierfamilie Jux. Früher hat er an Bierfamilientreffen und an der GV teilgenommen; später verlor ich den Kontakt zu ihm. Als ich vor 14 Jahren ebenfalls in die Kardinal-Gesellschaft aufgenommen wurde, sind wir einander wieder begegnet. Seine letzte Reise sollte ausgerechnet diejenige mit seinen Freunden der Kardinal-Gesellschaft sein. Sie führte Mitte September dieses Jahres nach Strassburg. Begeistert hat er die Führung durch die Altstadt mitgemacht und zeigte keine Anzeichen irgendwelcher Beschwerden. Am 2. Oktober hatte er den Wunsch, mit seiner Frau eine Sonntagswanderung über die Südrampe im Wallis zu unternehmen. Nichts deutete auf den nahen Tod von Ara hin. In der darauffolgenden Nacht, am 3. Oktober frühmorgens, setzte ein Herzinfarkt seinem Leben ein Ende. Unvorbereitet und wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf die Botschaft seines plötzlichen Hinschieds ein. – Mit seiner treuen und eher stillen Wesensart wird er uns in guter Erinnerung bleiben.

Franz Wyss v/o Stramm

## Werner Strüby v/o Mantschou

Am 23. August 1919 kam Werner Strüby im Basler Frauenspital zur Welt. Es war damals eine schwierige Zeit, geprägt von wirtschaftlichen Schwierigkeiten, von Arbeitslosigkeit und von einer schlimmen Grippe-welle.

Seine Jugendzeit bis zum Besuch der Primarschule verbrachte er zum grossen Teil bei seinen Grosseltern in Basel am St. Johannisplatz 27.

Nach der Übersiedlung nach Bern besuchte Mantschou im Kirchenfeld die Primarschule. Zum Leidwesen seiner Eltern empfand er die Schule als lästige Unterbrechung von Tätigkeiten, die weit interessanter waren als der Schulbetrieb.

Nach dem Besuch der Sekundarschule im Breitenrainquartier in Bern wurde der junge Werner von seinem Vater in die Kantonsschule Solothurn geschickt. Es war, wie sich Werner erinnert, eine wunderschöne Zeit. Solothurn empfand Mantschou als ein gemütliches Städtchen mit einer Bevölkerung, die verstand, das Leben zu geniessen, friedlich und humorvoll und voller Anteilnahme am Leben und Treiben ihrer Kantons-schüler. Bei den Lehrern spürte man, dass ihnen nicht nur die Wissens-vermittlung wichtig war, auch das seelische und geistige Wohlbefinden ihrer Schüler war ihnen ein grosses Anliegen. In der Wengia verbrachte Mantschou manch frohe Stunden.

Nach der Matur trat er anschliessend in die ETH, Abteilung Maschinenbau, ein. Inzwischen war der Zweite Weltkrieg ausgebrochen. Sein Leben wechselte ab zwischen Militärdienst und Studium, ein alles andere als idealer Zustand. Zudem fühlte er sich besonders am Anfang des Studiums in Zürich nicht sehr wohl. Der junge Student empfand die Gegensätze im Lebensstil und in der Mentalität zwischen Arbeiterquartieren, Bahnhofstrasse und Niederdorf als Spannungsfelder, die ihn nach dem harmonischen Leben in Solothurn befremdeten und die Stadt als ungemütlich empfinden liessen. Erst später hatte er erkannt, dass diese Stadt auch ihre positiven Seiten hat.

Kurz nach der Aufnahme des Studiums trat Mantschou in die Studentenverbindung Helvetia ein. In gewissem Sinne gab ihm die Helvetia in dieser Stadt das Gefühl, irgendwo wieder zuhause zu sein. 1947 nahm Werner Strüby die Arbeit in der Maschinenfabrik Escher-Wyss auf. Er arbeitete dort in verschiedenen Abteilungen, zuerst im Normenbüro, in welchem paradoxerweise auch die Leitapparate für Wasserturbinen konstruiert wurden, später im Konstruktionsbüro für Gasturbinen mit geschlossenem Kreislauf, der sogenannten AK-Turbine. Das Betriebsklima war gut und angenehm. Die Arbeit hingegen für die AK-Turbinen empfand der junge Konstrukteur als wenig zukunftsreich; zu gross schienen ihm die technischen Schwierigkeiten und der technische Aufwand zu sein.

Am 11. April 1953 heiratete Werner Strüby Elisabeth Hauser und liess sich in Kirchberg nieder. Eine vorübergehende Erkrankung hinderte ihn vorerst daran, wie geplant seine Arbeitskraft der Firma Gebrüder Sulzer in Winterthur widmen zu können. Glücklicherweise konnte er aber bald, vollständig genesen, aus dem Sanatorium entlassen werden und seine Arbeit dennoch wieder aufnehmen. In den Jahren 1956, 1959 und 1961 wurden den Eheleuten Strüby drei Töchter geschenkt. Schwere Schmerzen bereitete der Tod der zweitgeborenen Tochter Dorothee, die seit Geburt an schwer erkrankt war. Die Heirat seiner beiden Töchter empfand Mantschou nicht als Verlust, im Gegenteil: Er freute sich über seine zwei Schwiegersöhne als zwei Menschen, die er sehr schätzte und seine tiefe Zuneigung gewannen.

Am 31. August 1984 trat Mantschou nach 30 Jahren Tätigkeit bei der Firma Sulzer in den Ruhestand. Im grossen und ganzen betrachtete er seine berufliche Tätigkeit als einen schönen Lebensabschnitt. Ein harmonisches Familienleben ergänzte seine berufliche Tätigkeit, auch wenn für seine Frau Elisabeth seine verschiedenen Krankheiten und Spitalaufenthalte eine ziemliche Belastung darstellten. Mantschou spürte aber, dass er von seiner Familie getragen wurde und fühlte sich seinen Angehörigen gegenüber zu tiefstem Dank verpflichtet.

In seiner Freizeit widmete er sich nicht nur seiner Familie, mit Freude bastelte er auch kleinere Möbel und Schiffsmodelle. Während er in jüngeren Jahren aktiv in der Sportfliegerei tätig war, verbrachte Mantschou später viel Zeit mit Lesen, wobei seine Vorliebe der Literatur aus den Jahren des Zweiten Weltkrieges galt.

Im Frühjahr 1989 musste er sich einer Krebsoperation unterziehen lassen. Vier Jahre später plagten ihn erneut gesundheitliche Schwierigkeiten, als ihm nach einem Herzstillstand ein längerer Spitalaufenthalt bevorstand.

Im vergangenen Sommer war es ihm vergönnt, noch einmal Ferien in seinem geliebten Guarda verbringen zu dürfen. Nach einem längeren Spitalaufenthalt starb Werner Strüby am 26. Oktober 1994 in Zürich.

Wir werden Mantschou ein ehrendes Andenken bewahren.

Andreas Eng v/o Cato

## Stammnachrichten

Aus Robiei grüsst eine Wandergruppe der Alt-Wengia. Selbst im hochalpinen Raum sei das Bier noch offen erhältlich.

Aus dem ungarischen Budapest grüssen Präsident Sticks und der Fuxmajor Trip. Der Karte nach ist ihre Reise sehr (!) heiter verlaufen.

Pubs in England, das ist doch was. So dachten wohl auch die Spefüxe Touche und Socke, als sie ihre Reise nach Grossbritannien antraten. Sie haben sich besonders der (Bier-)Kultur gewidmet und haben so die Vielfalt der englischen Biere gnadenlos ausgenutzt.

Aus Maltas Hauptstadt Valletta erreicht uns die Karte von Servo und Agro. Sie betonen, dass Kultur, Sonne und die salzige Luft ausschlaggebend gewesen seien. Und zwar für einen grossen Durst, den sie wengianergemäss mit Bökstoff stillten.

Aus Kuala Lumpur – irgendwo in Malaysia zu finden – erreichen uns grün-rot-grüne Grüsse von Pool. Auch er schreibt einen geradezu paradiesischen Wetterbericht: Über 33° C, überall Sonne. Ja, das findet man in der Schweiz wohl nur allzuseiten.

Eine Altherrencrew mit den Cerevisa Sec, Stratos, Pascha, Redox, Spleen und Zorn berichtet von ihren Schandtaten in Freiburg im Breisgau.

Die Wengianer Sec und Slam reisten nach Südspanien ins überwältigende Sevilla. Sie grüssen mit «Eviva la cerveza!».

Von den girechischen Kykladen berichtet der Altherr Dynamo. Er lässt es sich dort gut gehen: Sonne und Strand, und dazu Ouzo (ein Änis-Getränk), was will man mehr?

Einen Amerika-Trip der besonderen Sorte haben Ruego und Suomi unternommen: Dass sie im Wilden Westen in nur 4 Tagen satte 4 Stämme gegründet haben, ist schon äusserst beachtlich. Darauf im Namen der Redaktion einen Ganzen speziell!

Von der Insel Elba im Mittelmeer grüssen Gnom und einige weitere Mitreisende: Die Reise sei zur Erkundung der Nauenfahrt 1995 gedacht gewesen. Dann freuen wir uns schon mal auf den Ausflug.

Christoph Ingold v/o Ludus SR

## Spendenliste

«Der Witwe von Robert Bloch v/o Till danken wir mit einer Blume speziell für die Spende im Andenken an Ihren Gatten.»

Kurt Fluri v/o Polo	Fr. 300.–
Tristan Bloch v/o Kick	Fr. 100.–
Peter Lätt v/o Schoppe	Fr. 30.–
Urs Vogt v/o Duch	Fr. 100.–

Ich danke den edlen Spendern und trinke Ihnen zu Ehren einen Ganzen speziell. Astro xxx

## Gratulationen

Bruno Sallaz v/o Barry	70 Jahre	1. 1. 1995
Kurt Stuber v/o Mönch	60 Jahre	2. 1. 1995
Peter Bont v/o Bulba	50 Jahre	9. 1. 1995
Peter Kaufmann v/o Fant	50 Jahre	10. 1. 1995
Rolf Lehmann v/o Duck	60 Jahre	14. 1. 1995
Rudolf Stöckli v/o Kling	50 Jahre	18. 1. 1995
Jean Tschui v/o Schütz	96 Jahre	21. 1. 1995
Max König v/o Knips	85 Jahre	21. 1. 1995
André Grogg v/o Föhn	80 Jahre	26. 1. 1995
Fritz Stalder v/o Biber	65 Jahre	28. 1. 1995
Rudolf Jecker v/o Fiat	95 Jahre	1. 2. 1995
Robert Piller v/o Tramp	60 Jahre	2. 2. 1995
Hans Schwarz v/o Strupf	70 Jahre	3. 2. 1995
Ulrich Walter v/o Sprütz	50 Jahre	10. 2. 1995
Jakob Andreas v/o Tell	60 Jahre	11. 2. 1995
René Baumgartner v/o Omega	65 Jahre	12. 2. 1995
Max Spillmann v/o Lachs	80 Jahre	17. 2. 1995
Kurt Weiss v/o Schwan	80 Jahre	18. 2. 1995
Franz-J. Gassmann v/o Sturm	50 Jahre	20. 2. 1995
Walter Bettler v/o Funk	50 Jahre	21. 2. 1995
Peter Ott v/o Rink	65 Jahre	23. 2. 1995
Franz Gehriger v/o Trab	50 Jahre	25. 2. 1995
Eduard Wildbolz v/o Flum	70 Jahre	7. 3. 1995
Emil Stuber v/o Hiob	85 Jahre	11. 3. 1995
Hans Affolter v/o Klapp	75 Jahre	12. 3. 1995
Markus Schürch v/o Humpe	60 Jahre	16. 3. 1995
Hugo Amberg v/o Filu	80 Jahre	18. 3. 1995
Heinz Lehmann v/o Largo	65 Jahre	22. 3. 1995
Otto Furrer v/o Mark	80 Jahre	25. 3. 1995
Wolfgang Brunner v/o Chlotz	60 Jahre	31. 3. 1995

Ich gratuliere den Jubilaren und trinke Ihnen den Ganzen auf Ihr Wohl speziell zu! Astro xxx

# Gratulatur

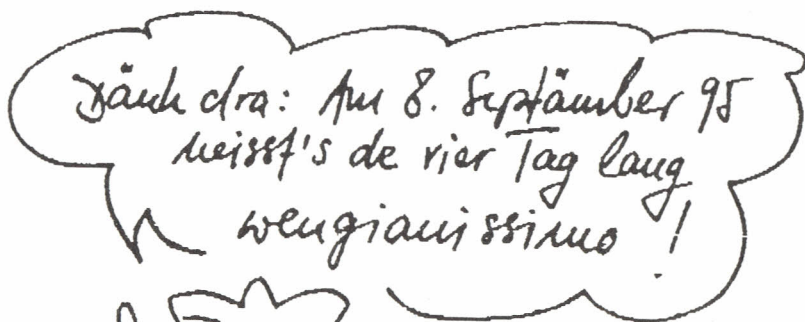
## Ein Wengianer im Nationalrat!

Anlässlich der vergangenen Herbstsession wurde im Nationalrat unser **AH Samuel Schmid v/o Lättsch** als Nachfolger der zurückgetretenen Susanne Däpp (SVP) als Nationalrat des Kantons Bern vereidigt. Lättsch begann seine politische Laufbahn als Gemeinderat und Gemeindepräsident von Rüti b. Büren. 1982 wurde er in den Grossen Rat gewählt, wo er sich unter anderem als Finanzpolitiker profilierte. Als Präsident der Verfassungskommission trug Samuel Schmid viel zum guten Gelingen der Verfassungsrevision des Kantons Bern bei.

Nebst seiner beruflichen Tätigkeit als Fürsprecher präsidiert Lättsch den Bernischen Gewerbeverband. Nicht unerwähnt bleiben soll ferner, dass Lättsch der Bruder von Solon, seines Zeichens Bernischer Erziehungsdirektor, ist.

Wir gratulieren Lättsch zu seiner neuen politischen Aufgabe und wünschen ihm als Bernischer Volksvertreter auch auf dem nationalen Parkett viel Erfolg!

Die Redaktion



Das  
meint  
Sufkadi

# Jahres-Programm 1995

## Alt-Wengia Bern

**1. Ordentliche Stammdaten:** jeweils ab 17.30 Uhr im «Bürgerhaus», Neuengasse 20, Telefon 031 311 46 31.

4.+18. Jan., 1.+15. Febr., 1.+15. März, 5.+19. April, 3.+17. Mai, 7.+21. Juni (2. Teil: ab 20.00 Uhr mit Bucheggberger-Stamm in der «Lättgrube»!), 5.+19. Juli, 2.+16. Aug., 6.+20. Sept., 4.+18. Okt., 1.+15. Nov., 6.+20. Dez.

**2. Damenstämme (D) (5. Mittwoch/Mt.) und weitere ausserordentliche Anlässe:**

22. Februar 1995		Treberwurstessen, c/o Stämpfli, Schernelz Fido
29. März 1995	(D)	Solothurn-Trip Mungg
25. Mai 1995		Bucheggberg-/Auffahrtsbummel Mungg
31. Mai 1995	(D)	Wohlensee-Rundfahrt Calm
2. Juli 1995		Nauenfahrt Vierwaldstättersee Gnom
30. August 1995	(D)	Thunersee-Anlass Ueli
8.-11. September 1995		111 Jahre Wengia Brevis
18. November 1995		GV Alt-Wengia, Solothurn Servo
22. November 1995		Programm-Zwischenstamm Mungg
29. November 1995	(D)	Samichlaus-Damenstamm Mungg

**3. «Fit mit Marabu»-Wanderungen:**

11. März 1995		Rund um Ursenbach	Marabu
22. April 1995		Baselland-Wanderung	Lot
17. Juni 1995		Schiffenen-Rundgang	Schnägg
5./6. August 1995		Hüttenwanderung	Molch
26. August 1995		Voralpen-Wanderung	Piccolo
4. November 1995		Jura-Wanderung	Polo

**4. Spezieller Hinweis:**

30. Sept. – 7. Okt. 1995		5. Ibiza-Wanderwoche	Mungg
--------------------------	--	----------------------	-------

## DRIDO WESO

Jeweils ab 18.00 Uhr im Restaurant Misteli, Solothurn, an den folgenden Daten:

19.1.	20.4.	20.7.	19.10.
16.2.	18.5.	17.8.	16.11.
16.3.	22.6.	21.9.	21.12.

Jörg Kiefer v/o Riss





# Weng1an1ss1mo

## Videofilmer

Das nächstjährige Fest der Wengia soll auf Super-VHS oder High 8 festgehalten werden. Die hergestellte Kassette kann später von allen Interessierten käuflich erworben werden. Zur Realisation dieses Vorhabens sucht das OK111 Wengianer, welche die Stufe des blutigen Kameraanfängers bereits hinter sich gelassen haben und die sich dieser vornehmen Aufgabe stellen möchten. 3 Tage Fest gratis und Eingang in die Verbindungsgeschichte sind garantiert.

## meldet Euch

bis Ende Februar 95  
bei Martin Schneider v/o Paris  
Alte Bernstrasse 32  
4500 Solothurn

☎ 22 93 67 P  
21 73 28 G

# Weng1an1ss1mo



# Bestellformular *wengianissimo!*



Anzahl	Artikel	nähere Bezeichnung	Liefer- termin/ -frist	Lieferung	Preis pro Einheit <small>(inkl. WUS/MWST)</small>
	Wengianer Bier ("111-i Bier")	premium beer brewed by Feldschlösschen <b>24 Flaschen à 0.33 l</b> (= 1 Harass)	ab Frühling 1995	Ab Depot im Raum Solothurn. Daten und Ort werden im Wengianer publiziert.	Fr. 55.- (+ Depot)
	Wengianer Kravatte	reine Seide	Frühling 1995	Postversand;  wo möglich Übergabe an einem Stamm  oder Heimlieferung	Fr. 60.- (+Porto/Verpackung)
	Wengianer Fliege				Fr. 50.- (+Porto/Verpackung)
	Wengianer Hosenträger				Fr. 70.- (+Porto/Verpackung)
	T-Shirt <i>wengianissimo</i> X-Large	100% Baumwolle	30 Tage		Fr. 20.- (+Porto/Verpackung)
	T-Shirt <i>wengianissimo</i> Large	weiss, kurzarm			Fr. 20.- (+Porto/Verpackung)
	T-Shirt <i>wengianissimo</i> Kind <i>(bitte Grösse angeben)</i>	Top Qualität			Fr. 20.- (+Porto/Verpackung)
	Videokassette Stiftungsfeste Wengia	Stiftungsfeste 1924, 1934, 1946 und 1974	30 Tage		Fr. 50.- (+Porto/Verpackung)

Name, Vorname	Cerevis	Adresse	Telefon

⇒ bitte einsenden an: Ernst Felchlin v/o Brevis, Dorfstrasse 30, 4574 Nennigkofen (Fax # 065 23 67 40) ⇐



Alt-Wengia

---

## Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern  
vom Tode unserer lieben Couleurbrüder

### **Robert Arthur Bloch v/o Till**

aktiv 1940/41

verstorben am 11. September 1994

### **Peter Altenburger v/o Ara**

aktiv 1939/40

verstorben am 3. Oktober 1994

### **Werner Strüby v/o Mantschou**

aktiv 1939/40

verstorben am 26. Oktober 1994

Kenntnis zu geben.

Der Totensalamander hat stattgefunden.

Das Komitee

## Bitte beachten!

Im Hinblick auf die geplante Neuausgabe des Mitglieder-  
verzeichnisses anlässlich unseres 111er-Jubiläums liegt dieser  
Ausgabe des Wengianers eine Karte mit entsprechendem  
Begleitbrief bei.

Für Ihre Mithilfe danken Ihnen OK und Komitee!

### Impressum

Postcheck-Konti:	Aktiv-Wengia 45-947-7 Alt-Wengia 45-227-3 Baugenossenschaft 45-2971-3 Genossenschaftskapital PC 45-290-4 Schweizerischer Bankverein auf Konto 53-224.114.1
Chefredaktor:	<b>Christian Kaeser</b> v/o Prior Oberer Winkel 1, 4500 Solothurn
Präsident der Aktiv-Wengia:	<b>Marco Zanger</b> v/o Sticks Archweg 92, 4578 Bibern
Kassier der Aktiv-Wengia:	<b>Dimitrios Kechagias</b> v/o Olymp Hauptstrasse 22, 4562 Biberist
Präsident der Alt-Wengia:	<b>Urs F. Meyer</b> v/o Servo Kirchstrasse 99, 2540 Grenchen
Vertreter der Alt-Wengia:	<b>Andreas Eng</b> v/o Cato Spiesackerstrasse 352, 4524 Günsberg
Archivar der Alt-Wengia:	<b>Martin Schneider</b> v/o Paris Alte Bernstrasse 32, 4500 Solothurn
Präsident der Baugenossenschaft:	<b>Peter Krebs</b> v/o Long Aarbergstrasse 35a, 3294 Büren a. A.
Abonnementspreis:	Fr. 30.– pro Jahr – Mitglieder der Alt-Wengia gratis
Herausgeber:	Alt-Wengia Solothurn
Druck:	Habegger AG Druck und Verlag, Gutenbergstrasse 1 4552 Derendingen, Telefon 065 41 11 51, Telefax 065 42 26 32
Erscheinungsweise:	Jährlich 4 Ausgaben

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe Nr. 1 27. Februar 1995  
Adressänderungen an Stefan Gerber v/o Slice, Rötistrasse 41A, 4515 Oberdorf